



53

ERASMUS+

Berufspraktika im Ausland

Interkulturelle Kommunikation – Vorbereitungsseminar für die Auslandspraktika

Die Tage für unsere Auslandspraktika näherten sich, aber um sich in einem Land integrieren zu können, muss man natürlich vieles über das Land, die Kultur und die Traditionen des jeweiligen Landes wissen. Wir trafen uns an einem Samstagvormittag, um mehr Informationen über das Programm zu bekommen und vieles über die Länder, in denen wir vier Wochen verbringen werden, zu lernen.

Am Anfang erklärte uns Frau Todt (Englische Abteilung) die Abläufe. Dann besuchten uns zwei ehemalige Teilnehmer des ERASMUS-Projekts, die uns über ihre Erfahrungen erzählten, was uns noch mehr begeisterte. Sie haben uns alle Ängste genommen und unsere zahlreichen Fragen beantwortet. Nach der kurzen Pause mit Pizza war es nun soweit: Die Lehrerinnen für die Spanische (Frau Riba) und Französische (Frau Gélis) Abteilung zeigten uns durch PowerPoint-Präsentationen und kurze Filme das Leben, die Kultur die Traditionen in den Ländern. Wir haben an dem Tag sehr viel gelernt und uns noch mehr auf unsere Reise gefreut.



Was macht eine Flamenco Agency? – Mein Praktikum in Sevilla

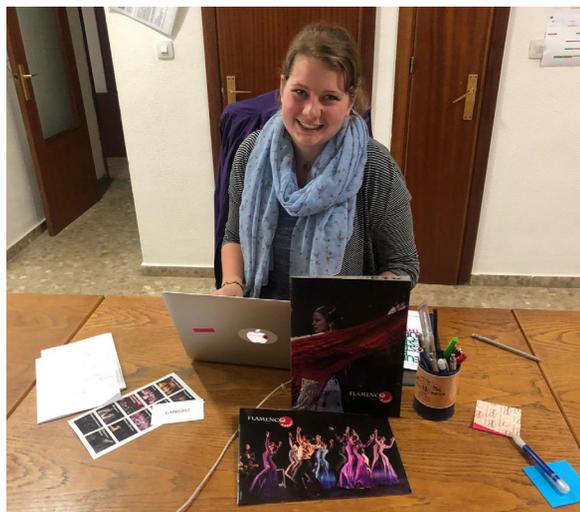
Genau das habe ich vor meinem Aufenthalt in Sevilla (Spanien) auch gefragt, da ich mir unter einer Flamenco Agency nicht viel vorstellen konnte.

Die Flamenco Agency in Sevilla, bei der ich mein Praktikum absolviert habe, vermarktet Flamenco-Shows an verschiedene Kunden in- und außerhalb von Europa. Bei ihren Kunden handelt es sich zum Beispiel um Firmen, Festivalveranstalter oder auch Privatpersonen. Sie bietet verschiedene Shows an, die die Kunden dann aber auch noch ein Stück weit nach ihren Wünschen verändern können. Deshalb trifft man meistens in dem kleinen Büro der Flamenco Agency auch keine Flamenco-Tänzer oder Flamenco-Musiker an, da diese für jede Show angefragt werden, sondern nur die Mitarbeiter und Praktikanten.

Als Praktikant bekommt man viele Büroaufgaben übertragen, so habe ich Kontaktlisten erstellt oder E-Mails versandt. Aber ich konnte auch meine Fähigkeiten, die ich in der Ausbildung erlangt habe, beim Übersetzen von Texten für die Website oder dem Verfassen von Angeboten anwenden. Ebenso habe ich während meines Praktikums einiges über

die Kunstform Flamenco gelernt und es sehr geschätzt, in einem internationalen Team von Praktikanten zu arbeiten, da ich dadurch immer einen Ansprechpartner für Fragen hatte und mich mit ihnen über die Unterschiede zwischen unseren Heimatländern austauschen konnte.

Annika Trappe



L'eau de Bordeaux

Ich sage immer, ich bin am Meer aufgewachsen. Dabei stimmt das eigentlich nicht ganz. Ich bin etwa eine Stunde entfernt vom Meer aufgewachsen. Bordeaux ist auch etwa eine Stunde vom Meer entfernt. Deswegen habe ich mich dort eigentlich sofort wie zuhause gefühlt und das tat meiner maritimen Seele sehr gut. Wasser spielt eine wichtige Rolle im täglichen Leben in Bordeaux. Der Fluss, der durch Bordeaux fließt, die Garonne, ist Dreh- und Angelpunkt der Stadt und wurde im Laufe des Monats, den ich in Bordeaux verbringen durfte, auch zu meiner Lebensader.

Die Wohnung meiner Gastfamilie lag direkt am Fluss und ich konnte fast jeden Tag am Ufer der Garonne spazieren gehen und die besondere Brise einatmen, die von großen Flüssen ausgeht und die ich gut aus meiner Kindheit kenne. Denn eigentlich bin ich nicht am Meer aufgewachsen – ich bin am Fluss aufgewachsen.

Die Garonne ist 647 km lang und mündet bei Bordeaux ins Meer. Sie ist in Bordeaux breit und tief genug, dass ich fast jeden Tag beobachten konnte, wie große, beeindruckende Kreuzfahrtschiffe am Garonneufer anlegten. Auch das deutsche Segelschiff Alexander von Humboldt II war einmal da. Alle Menschen in Bordeaux treffen sich am Fluss, Jugendliche, Familien, Leute, die mit ihren Hunden Gassi gehen – ohne den Fluss würde Bordeaux sicherlich sein Herz fehlen. Meine Gastfamilie gab mir den Tipp, mich immer an der Garonne zu orientieren, wenn ich mich in Bordeaux einmal verlaufen sollte. Denn wenn man weiß, wo der Fluss ist, weiß man auch, wo man sich befindet. Diesen Ratschlag habe ich mir einverleibt und nach ein paar Tagen hatte ich einen inneren Kompass und wusste immer ganz genau in welcher Himmelsrichtung der Fluss von mir aus gesehen gerade ist.



Natürlich war ich auch einmal richtig am Meer. Das haben meine Mitpraktikantinnen und ich uns dann doch nicht nehmen lassen. Die ‚Dune Du Pilat‘ ist eine riesig große Wanderdüne am Atlantik, in der Nähe des kleinen Ortes Arcachon. Man klettert die Düne hoch (wenn man möchte kann man einfach im Sand loswandern, aber ich habe dann doch lieber die Treppe genommen) und wird mit einer wunderschönen Aussicht auf den blauen Atlantik belohnt. Wir hatten außerdem Glück, dass das Wetter ein absoluter Traum war.

Das neueröffnete ‚Musée Mer Marine‘, gerade erst seit einem Monat fertig gebaut, liegt etwas abgelegen von Stadtzentrum und versteckt, aber es lohnt sich sehr, es zu finden. Die Dauer-Ausstellung zieht zwar erst im Sommer 2019 dort ein, aber es gibt jetzt schon wechselnde Wanderausstellungen. Die Ausstellung, die wir uns dort angeschaut haben, war eine Fotoausstellung eines Unterwasserfotografen – mit absolut faszinierenden, atemberaubenden Bildern von Tieren und Natur, die sonst wohl kaum ein Mensch so zu sehen bekommt.



Am ‚Miroir D'Eau‘ führt kein Weg vorbei. Die größte reflektierende Brunneninstallation der Welt ist direkt im Zentrum von Bordeaux gelegen und auch direkt am Ufer der Garonne. Sicher ist sie das beliebteste Fotomotiv in ganz Bordeaux. Als wir Anfang April in Bordeaux ankamen, war der ‚Miroir D'Eau‘ noch nicht aus seinem Winterschlaf erwacht und noch überdacht. Aber in unserer zweiten Woche war es dann soweit. Wenn man vor dem Miroir steht, hat man tatsächlich das Gefühl, vor einem großen Spiegel zu stehen. Das Wasser bewegt sich so langsam und sanft, dass es fast aussieht als würde es stillstehen. Da der Brunnen direkt gegenüber vom ‚Place de la Bourse‘ liegt, spiegeln sich die Gebäude im Wasser eins zu eins wider. Vor allem abends und bei klarem, wolkenlosen Himmel entfaltet der Wasserspiegel seine ganze Magie. Da ich das wahnsinnige Glück hatte, nur einige Minuten von dort entfernt zu wohnen, war ich abends oft da und habe mich unter die Touristen gemischt, die darauf hofften, mit ihren Kameras das perfekte, sich spiegelnde Bild zu machen.

Außerdem fiel mir auf, dass meine Gastfamilie jeden Tag zum Abendessen Leitungswasser getrunken hat. Sie füllten es in eine Karaffe ab, stellten es in die Mitte des Tisches und behandelten es wie Wein. Das Leitungswasser hat in Bordeaux eine gute Qualität und natürlich ist es auch sehr viel umweltbewusster, Leitungswasser zu trinken als Wasser aus Plastikflaschen.

Seit ich in Erlangen lebe, vermisse ich das Meer sehr. Zwar sind es in meinem Herzen die Nordsee und die Weser, die ich vermisse, aber durch diesen wunderschönen Monat in Bordeaux hat sich meine Sehnsucht ein wenig gelegt und der Atlantik und die Garonne haben eine Lücke gefüllt, von der ich mir gar nicht bewusst war, wie groß sie war.

Sonja Trummer

Mein Monat in Sevilla

Angekommen in Spanien und direkt der Kulturschock: Die Spanier in Sevilla reden alle viel zu schnell! Die Frage, die sich mir direkt stellte: Ob ich mit meinen Spanischkenntnissen hier klar komme? Die erste Woche war schwierig, ich habe erst einmal Zeit gebraucht, um mit allem klarzukommen. In der zweiten Woche fiel es mir dann viel leichter. Die Sprache war viel leichter zu verstehen, ich habe mich selber getraut, frei zu sprechen, ohne Angst zu haben, irgendetwas falsch zu sagen. Ich habe sogar den andalusischen Akzent unbewusst verwendet. Die Leute in Sevilla sagen nämlich für „hasta luego“ beispielweise nur ein kurzes „ta luego“ oder ein „adio“ statt „adios“.

Typische spanische Spezialitäten durften natürlich nicht fehlen. Gazpacho (kalte Tomatensuppe) war täglich auf der Speisekarte, man hat diese sogar in ein Glas gefüllt und getrunken, weniger wie eine Suppe mit einem Löffel gegessen. Natürlich durften Tapas auch nicht fehlen. In einem „Menu del dia“ waren beispielweise eine kleine Vorspeise, ein Hauptgericht und ein Dessert enthalten und das zu einem sehr niedrigen Preis. Oftmals war auch ein Getränk dabei. Sehr typisch war auch eine Tortilla. Zudem war bei nahezu jedem Gericht Kartoffelchips mit auf dem Teller. Das typische Getränk in Sevilla: cervencitas! Wenn man ein Bier bestellt hat, dann war dieses immer 0,25l anstatt 0,5l. Das fand ich am Anfang komisch, aber nach

einer gewissen Zeit sogar sehr praktisch: das Bier bleibt immer schön kühl und danach folgt direkt ein neues, gekühltes Bierchen. Im Hinblick auf die Kulturunterschiede zwischen Spaniern und Deutschen ist mir auch einiges aufgefallen.

Zum einen sind die Spanier viel entspannter und leben einfach in den Tag hinein. In ihrer Mittagspause findet man sie meist in einer Bar, gemütlich ein Bier trinken, bevor es wieder in die Arbeit geht. In Sachen Pünktlichkeit sind wir den Spaniern aber weit voraus: diese sind nämlich generell immer unpünktlich. In meiner ersten Woche war ich an einem Tag fünf Minuten spät dran, habe aber meinem Chef Bescheid gegeben. Als ich dann ankam stellte sich heraus: Ich war trotz Unpünktlichkeit die Erste in der Arbeit! Die Spanier selbst waren alle total offen und freundlich. Sie haben mich direkt mit offenen Armen empfangen. Vorgesehen war ja eigentlich, dass ich in meiner Gastfamilie Frühstück und Abendessen bekomme. Diese haben aber direkt zu mir gesagt, dass ich mich an ihren Kühlschrank selbst bedienen kann und jederzeit gerne bei ihnen mitessen durfte. Ich habe mich also direkt wohl gefühlt. So hatte ich auch weniger das Gefühl, mein Zuhause zu vermissen, weil ich von Anfang an mit offenen Armen empfangen wurde. Alles in allem kann ich zu meinem Monat in Spanien nur sagen: GERNE JEDERZEIT WIEDER!

Marija Cvetkovic



Sevillas Sehenswürdigkeiten

Endlich war es soweit – wir kamen an. Die wunderschöne Stadt Sevilla, die die viertgrößte Stadt Spaniens und Hauptstadt der autonomen Region Andalusien ist, schaut in der Realität noch viel schöner aus als auf Fotos.

Im Monat April schien die Sonne, wodurch es auch eine sehr gute Gelegenheit war, die Stadt zu besichtigen. Sevilla liegt am Fluss Guadalquivir und natürlich hatten wir auch die Chance, mit einer Schifffahrt die Gegend zu erkunden. Während der Schifffahrt haben wir die „Maestranza“ gesehen. Es ist der Ort, an dem der traditionelle Stierkampf stattfindet.

Außerdem haben wir auch die „Torre de Oro“ gesehen, was übersetzt der „Goldene Turm“ heißt. Es handelte sich um ein militärisches Gebäude, welches die Schifffahrt auf dem Guadalquivir kontrollierte. Ein wenig entfernt befindet sich auch der bekannte „Plaza de España“. Das halbkreisförmige Gebäude hat einen Durchmesser von 200m und soll eine Umarmung der südamerikanischen Kolonien durch Spanien symbolisieren.

„Semana Santa“ in Sevilla

Als ich mir Bilder der „Semana Santa“ in Sevilla im Internet angesehen habe, fand ich das ganze irgendwie gruselig und merkwürdig. In Spanien selbst war das aber ganz anders. Ja, diese Woche – und wie sie gefeiert wird – ist merkwürdig. Aber im positiven Sinne. Das live mitzuerleben, war eine tolle Erfahrung.

Die „Semana Santa“ wird von Palmsonntag bis Ostersonntag gefeiert. Jeden Tag gibt es Umzüge in der ganzen Stadt von verschiedenen Bruderschaften. An der Spitze eines solchen Umzugs laufen eine Blaskapelle und Trommler. Dann folgen viele vermummte Menschen mit Masken und spitzen Hüten. So wird die Anonymität gewahrt, um zu zeigen, dass es in dieser Woche egal ist, wer man ist. Arm oder reich, erfolgreich oder einfach, in dieser Woche geht es nicht um die Einzelnen, sondern um die Passion Christi und was er für die Menschen getan hat.

Angeführt wird der Umzug durch ein großes Kreuz und Kerzen. In der Mitte des Umzugs gibt es einen sogenannten „paso“. Ein großes Plateau, von Menschen getragen, worauf Jesus oder Maria in einer typischen Szene dargestellt sind, angepasst an den Tag der Woche. Am Freitag wird beispiels-

Auf dem Weg von der „Plaza de España“ zur Kathedrale von Sevilla geht man durch das Stadtviertel „Barrio de Santa Cruz“. Die Gegend ist voll mit traditionell spanischen Restaurants in engen Straßen, was auch viele Touristen anzieht. Wenn man an der Kathedrale ankommt, sieht man die größte gotische Kirche Spaniens und eine der größten Kirchen der Welt. Der Kirchturm heißt „Giralda“ und ist das ehemalige Minarett der Hauptmoschee von Sevilla, die nach der christlichen Rückeroberung der Stadt im Jahr 1248 zunächst als Kirche „Santa María la Mayor“ weitergenutzt wurde, bevor sie im 15. Jahrhundert niedergerissen und als spätgotische Kathedrale neu erbaut wurde.



Die Stadt ist wunderschön und reich an interessanten Geschichten. Ich würde jederzeit noch einmal hierher reisen.

Nane Tzilavian

57



weise die Kreuzigung dargestellt. Auch für Kinder ist diese Woche ein Erlebnis. Sie bekommen Süßigkeiten und fangen mit einer kleinen Kugel aus Alufolie das Wachs der Kerzen auf. Es ist ein Spiel zwischen ihnen, bei dem jeder versucht, am Ende die größte Kugel zu haben.

Die ganze Stadt ist voll in dieser Woche, tagsüber sowie nachts. Die bedeutsamste Nacht ist die von Donnerstag auf Freitag, genannt „la madrugada“. Hier beginnen mitten in der Nacht die Umzüge und diese dauern dann bis in den nächsten Tag hinein. Der längste Umzug dauert sogar 13 Stunden.

Es ist beeindruckend, was für eine Ausdauer die Menschen an diesen Tagen beweisen. Vor allem, wenn man bedenkt, dass auch Kinder und Jugendliche bei den Umzügen mitlaufen.

Für mich war es ein tolles Erlebnis, weil es etwas absolut Einzigartiges ist. Deshalb ist diese Woche auch so bekannt. Leute aus aller Welt kommen, um sie zu sehen und dabei zu sein.

Michelle Dahlitz

Vegan in Bordeaux – geht das überhaupt?

Bei dem Wort „Frankreich“ kommen vermutlich vielen zunächst die kulinarischen Besonderheiten in den Sinn. Käse und Wein sind einfach Teil der „dolce vita“ in diesem Land. Sich hier als Veganer zu outen erfordert Mut – warum denn ausgerechnet nach Frankreich, wenn man doch gar nicht in den Genuss von Camembert und Co. kommen darf/will? Was will man denn dann überhaupt dort?

Die Verlockung ist denkbar groß, vor allem bei dem Angebot. Das Veganertum scheint im Hexagon zuweilen noch nicht so verbreitet wie bei uns in Deutschland, Vegetarier haben es da schon wesentlich leichter. Es fängt schon bei der Kennzeichnung der Waren in Supermärkten an. Nur die wenigsten Produkte tragen das bei uns gängige Vegan-Siegel. Da heißt es dann, Inhaltsstoffe studieren, und das noch auf Französisch, oh je. Für einen Einkauf muss dementsprechend eine Menge Zeit eingeplant werden.

Eines muss man den Franzosen jedoch lassen, in Supermärkten findet man mehr Produkte „unverpackt“ als in Deutschland. Immerhin gibt es in Bordeaux eine Handvoll veganer Restaurants, die uns „Pflanzenfresser“ mit den nötigen Nährstoffen versorgen, wenn auch nicht ganz billig. Wir waren zu unserem Abschlussessen in einem Katzencafé verabredet. Für die, die diesen Trend noch nicht kennen, man isst hier keine Katzen, sondern kann diese streicheln und beim Umherwandern im Café beobachten.

Bei der Gastfamilie sind wir als Vegetarier angemeldet, das will man den Leuten ja dann doch nicht antun, sich auf so etwas einstellen zu müssen. Also essen wir brav, was auf den Tisch kommt, Käse, Milch & Co. ist zugegebenermaßen ja auch ganz lecker. Vegetarische Erasmus-Studenten seien ja schon oft hier gewesen, auch welche mit Glutenunverträglichkeit oder diversen Allergien, das Thema Veganismus scheint aber bisher nicht sonderlich präsent gewesen zu sein. Also während dem genüsslichen Verspeisen des Käse-Gangs das übliche Gespräch führen, warum man denn Veganer sei und ob es nicht reiche, sich vegetarisch zu ernähren.

Die Gasteltern sind offen und interessiert, wenn auch etwas skeptisch. An einem Abend übernehmen wir das Kochen. Da gibt es dann Falafel, Kichererbsen-Curry und einen Obstsalat – und siehe da, es schmeckt allen sehr gut – Mission erfüllt. Vielleicht steckt das Thema Veganismus in Frankreich einfach noch etwas mehr in den Kinderschuhen als in Deutschland. Immerhin gibt es immer reichlich Hummus im Haus, das die Gastmutter wohl leidenschaftlich gerne isst.

Also an alle Veganer unter euch, wagt es, es gibt schließlich auch veganen Wein und veganen Käse, stellt euch allerdings auf eine etwas längere Suche ein – bonne chance!

Katharina Peeters und Charlotte Berger



Crêperie La Petite France

Genießen Sie Französische Spezialitäten
im Herzen Erlangens
in der Friedrichstraße 23

Galettes

Teig aus Buchweizenmehl
(ohne Ei, ohne Milch, glutenfrei)



Vegan
(ohne Käse)



Crêpes

Teig aus Weizenmehl, Milch, Ei



Kontakt:

Telefon: 09131/8271734
mobil: 0172/9817509
E-Mail: info@creperie-erlangen.de
Web: www.creperie-erlangen.de



Öffnungszeiten:

Mo, Di und Do 11:30-14:30 Uhr
Mi und Fr 11:30-14:30 Uhr
17:30-20:30 Uhr
Samstag 11:30-16:00 Uhr
bei Reservierung (ab 10 Personen) auch länger

Achtung Vorurteile!

So begann also ein weiterer Arbeitstag in Bordeaux. Aber Gott sei Dank ist es endlich Freitag. Nachdem ich aufgestanden bin, bereitete ich mir mein Frühstück vor: Müsli, Kakao und natürlich BAGUETTE! Jeden Morgen trinke ich ungefähr einen halben Liter Kakao, da die Franzosen keine Tassen, sondern nur riesengroße Schüsseln haben, in die man generell alles Essbare eintauchen kann. Kein Wunder, dass ich heute schon wieder eine leere Flasche Milch zusammen mit der Müsli-Verpackung wegschmeißen musste. Natürlich alles in einen Müll, denn Plastik und Papier – wer trennt das schon? Ach stimmt ja... DIE DEUTSCHEN!

Dann bereitete ich mein Mittagessen für die Arbeit vor: Baguette mit einem guten französischen Camembert, was denn sonst? Auf der Arbeit isst das eben jeder, also habe ich mich angepasst.

Dann also los: auf zur Arbeit. Im Bus beobachtete ich mal wieder die anderen Menschen. Jeder einzelne ganz schick und adrett gekleidet. Für die Arbeit oder doch eher für den roten Teppich? Da komme ich mir als Deutsche doch fast ein bisschen underdressed vor. Passend zur ihrem Kleidungsstil ist auch ihre Art. Sie würdigen den Busfahrer keines Blickes und ein „Bonjour“ bringen sie erst recht nicht über die Lippen.

Als ich aus dem Bus ausstieg, war es 8:45 ... perfekt! Also noch 15 Minuten bevor die Arbeit beginnt. Als meine Chefin um 9:05 auf der Arbeit eintrudelte, erklärte sie mir zum einhundertsten Mal, dass sie zwar wisse, dass ich Deutsche bin, aber ich trotzdem nicht immer vor 9 Uhr auf der Matte stehen müsse. Dann muss ich jetzt noch meine 15 Minuten zwischen 8:45 und 9:00 vor der Arbeit verbringen, um nicht mehr als überpünktliche Deutsche abgestempelt zu werden.

12 Uhr – endlich Mittagspause! Jetzt konnte ich, genau wie alle anderen, mein Baguette essen. Da meine Mittagspause gefühlt 3 Stunden dauerte – okay, es waren nur 1,5 Stunden – beschloss ich noch einen kleinen Spaziergang an der französischen Luft zu machen. Und die Luft war wortwörtlich französisch, da es überall nach Crêpes roch.

An jeder Ecke hätte ich mir einen Crêpe kaufen können, aber nein, wir müssen doch auf die gute Linie achten!

Als ich wieder auf der Arbeit war, gönnte ich mir dann zusammen mit meinen Kollegen noch ein Glas Rotwein, bevor es wieder an die Arbeit ging. Und dann wurde ich mal wieder gebraucht – aber eigentlich vielmehr mein Englisch, was ich als Deutsche natürlich seit der 5. Klasse lerne, als mein Deutsch. Es kam nämlich ein Anruf eines englischen Kunden rein, der solange weitergereicht wurde, bis er letztendlich bei mir, der deutschen Praktikantin, die ja sicher gut Englisch kann, ankam.

17:30 – endlich geschafft! Wochenende! Schnell nach Hause und essen! Achso nein – deutsche Angewohnheit. Essen gibt es hier ja erst um 22 Uhr. So saß ich also im Bus und träumte hungrig von meinem Abendessen.

Um die Wartezeit bis dahin zu überbrücken, schaute ich mir noch zusammen mit der Familie die Nachrichten an. Doch die Stimmung war alles andere als entspannt, eher wie auf einer Beerdigung. 15.04.2019 – die Beerdigung ganz Frankreichs. Warum? In Paris brennt Notre Dame und wenn Paris brennt, brennt ganz Frankreich, denn Frankreich ist ja bekanntlich Paris. Ich war natürlich auch geschockt, aber ein bisschen glücklich war ich auch, als es hieß „À table!“. Das Essen war fertig!! Meine Freude wurde allerdings schnell wieder gemindert – schon wieder Schnecken und Baguette! Nachdem ich die letzte Schnecke mit meinem letzten Schluck Wein runterschluckt hatte, dachte ich sehnsüchtig an ein Wiener Schnitzel mit Pommes. Doch dann fand ich etwas anderes, auf das ich mich freuen konnte: Das groooooße Frühstück am nächsten Morgen!

Weniger freute ich mich allerdings auf das Wegwischen der vielen Krümel. Kein Wunder dass das so viele sind, wenn man ohne Teller isst. Aber naja, der Wein ist eben so teuer, da hat es für die Frühstücksteller einfach nicht mehr gereicht.

23:30 – Hopp hopp, ab ins Bettchen!

Achtung Vorurteile! – Diesmal die Wahrheit

So begann also ein weiterer Arbeitstag in Bordeaux. Aber Gott sei Dank ist es endlich Freitag. Nachdem ich aufgestanden bin, bereitete ich mein Frühstück vor: Müsli, Kakao und Obst. **Baguette** gab es nur, wenn die Milch mal leer war. Jeden Morgen trinke ich relativ viel Kakao, da die Franzosen keine Tassen, sondern nur **große Schüsseln** haben, in die man alles Essbare eintauchen kann. Kein Wunder, dass ich heute schon wieder eine leere Flasche Milch zusammen mit der Müsliverpackung wegschmeißen musste. Natürlich alles in einen Müll, denn Plastik und Papier – wer trennt das schon? **Die Franzosen jedenfalls nicht.**

Dann bereitete ich mein Mittagessen für die Arbeit vor: Baguette mit einem guten Camembert oder auch einfach mit einem anderen Aufstrich, denn in Frankreich gibt es tatsächlich auch etwas **anderes als Camembert!** Das Baguette nehme ich nicht mit, weil das jeder andere auch so macht, **sondern weil ich das Baguette in Frankreich liebe.**

Dann also los: auf zur Arbeit. Im Bus beobachtete ich mal wieder die anderen Menschen. Jeder einzelne ganz schick und adrett gekleidet, aber trotzdem nicht zu schick, **sondern genau richtig.** Trotzdem komme ich mir da als Deutsche fast ein bisschen underdressed vor. Im Gegensatz zu dem was ihr Outfit ausstrahlt, sind die Franzosen immer **total freundlich.** Der Busfahrer wird nicht nur von jedem einzelnen begrüßt, sondern man verabschiedet sich auch beim Aussteigen von ihm, selbst wenn man ganz hinten im Bus sitzt (dann schreit man eben „Au revoir!“ bis ganz nach vorne).

Als ich aus dem Bus ausstieg, war es 8:45 – mal wieder **zu früh**, ich habe ja noch 15 Minuten bevor die Arbeit anfängt. Als meine Chefin um 9:05 auf der Arbeit eintrudelte, erklärte sie mir, dass sie zwar wisse, dass ich Deutsche bin, ich aber trotzdem nicht immer vor 9 Uhr auf der Matte stehen müsse. Na gut, dann versuche ich eben in Zukunft einen Bus später zu nehmen.

12 Uhr – endlich Mittagspause! Jetzt kann **ich** mein **Baguette** essen. Meine Arbeitskollegen gehen entweder essen oder haben sich etwas zum Aufwärmen von zuhause mitgebracht. Da meine Mittagspause 1,5 Stunden dauert, beschloss ich, noch einen kleinen Spaziergang an der französischen Luft zu machen. Wenn man an einem Crêpe-Stand vorbeilief, roch die Luft wirklich „französisch“. Zu meiner Überraschung gab es aber bei jedem Crêpe-Stand **auch Waffeln, die anscheinend noch beliebter sind als Crêpes.**

Als ich wieder auf der Arbeit war, saßen meine Kollegen noch ein bisschen zusammen und haben geredet, all das **aber ohne Wein!**

Und wenn mal wieder ein Anruf eines englischen Kunden reinkam, waren meine Arbeitskollegen zwar nicht sonderlich begeistert, dass sie jetzt **Englisch** sprechen müssen, aber einer von ihnen hat den Anruf immer angenommen und sein Bestes gegeben.

17:30 – endlich geschafft! Wochenende! Schnell nach Hause und essen! Achso nein, **Essen** gibt es ja hier erst um **20 Uhr.** So saß ich also im Bus und freute mich aufs Abendessen.

Vor dem Abendessen schaute ich noch zusammen mit der Familie die Nachrichten an. Es war der 15.04.2019, der Tag, an dem in Paris Notre Dame brannte. Trotzdem war die Stimmung nicht besonders traurig. Sie sagten uns, dass es natürlich schade sei, aber es noch genug andere Probleme auf der Welt und auch in Frankreich gebe, also nein, **Paris ist nicht ganz Frankreich!**

Dann hieß es „À table“. Das Essen war fertig! Es gab mal wieder ein richtig leckeres Gericht, Tartiflette, ein typisch französischer Kartoffelauflauf mit französischem Käse überbacken. Ich bin froh, dass es so gutes Essen gibt, denn **Schnecken** brauche ich nicht unbedingt, **aber die gab es bis jetzt auch noch nie.** Nachdem wir fertig waren mit dem reichhaltigen Essen (jeden Abend Vorspeise, Hauptspeise und Nachspeise), redeten wir schon wieder über Essen. Die Gasteltern kündigten an, dass es morgen wieder ein großes Frühstück gebe, so wie letztes Wochenende. Ich muss allerdings zugeben, dass dieses Frühstück gar nicht sooo groß ist. Also im Vergleich zu einem großen Frühstück in Deutschland mit Rührei, Speck, Obst und Brötchen, ist das **Frühstück** mit Croissant und Chocolatine (im Rest Frankreichs: Pain au chocolat) **eher klein**, aber trotzdem lecker!

Und da Croissants ja bekanntlich sehr viel bröseln können, hat auch jeder **seinen eigenen Teller.**
23:30 – Hopp hopp, ab ins Bettchen!

Anna-Lena Schneider und Anne Göbler